

Evangelischer Kirchenkreis Werra-Meißner

Menschen brauchen das persönliche Gespräch

Als Seelsorger wollen Pfarrerinnen und Pfarrer in der Pandemie dabei helfen, Ängste zu lindern, über schwierige Fragen zu sprechen und Hoffnung zu verbreiten

Die Fallzahlen der Pandemie haben in den vergangenen Wochen noch einmal zugenommen. Durch die aus Großbritannien stammende Mutante des Virus sind nun auch Familien von der Krankheit betroffen und Menschen ohne Vorerkrankungen. Für die Pfarrerinnen und Pfarrer des evangelischen Kirchenkreises Werra-Meißner ist dies eine besondere Zeit. „Gottesdienste waren in unserer Gemeinde in Sontra in der letzten Zeit nicht verantwortbar“, sagt Pfarrer Axel Aschenbrenner. „Dennoch sind wir als Seelsorger weiter für die Menschen da.“ Er möchte Zuversicht verbreiten, hilft den Familien aber auch durch schwierige Situationen, zum Beispiel in der Trauerbegleitung.

Etwa, wenn ein Familienmitglied das Virus mit nach Hause gebracht hat und ein anderes an der Krankheit erkrankt und daran verstorben ist. „Familien stellen sich dann häufig die Schuldfrage. Damit müssen sie irgendwie umgehen. Sie brauchen Vergebung. Als Pfarrer würde ich dann sagen, dass solche Fragen vor Gott keine Rolle spielen, dass auch der Verstorbene ihnen keinen Vorwurf machen würde“, sagt Axel Aschenbrenner. Auch der Prozess des Abschiednehmens sei aktuell schwieriger geworden, wenn Beerdigungen etwa verschoben werden müssten oder nur wenige Menschen daran teilnehmen dürften. Ein Telefongespräch könne den persönlichen Besuch nicht ersetzen.

Die Erfahrung macht Gudrun Kühnemuth als Krankenhauspfarrerin im Klinikum Werra-Meißner jeden Tag. Sie begleitet die Patienten im direkten Kontakt, nimmt sich Zeit, um mit ihnen zu sprechen und ihnen zuzuhören. „Neben Covid-19 werden derzeit ja auch Menschen mit anderen Erkrankungen behandelt“, gibt sie zu bedenken. „Viele haben Angst und brauchen Kraft und Perspektiven. Ich versuche deshalb, mit Empathie für sie da zu sein, und frage mich bei jedem Einzelnen, wie ich ihn unterstützen kann.“

Manche Menschen brauchen die Pfarrerin als ZuhörerIn, wenn sie am Ende ihres Lebens mit einer einschneidenden Krankheit konfrontiert sind oder Bilanz ziehen wollen, andere haben Covid-19 überstanden, doch nun haben sie mit schwerwiegenden Langzeitfolgen zu kämpfen. „Sie kennen sich selbst nur in dem Zustand vor der Krankheit und müssen nun mit ganz neuen Lebensrealitäten umgehen. Viele sagen mir auch, sie hätten die Krankheit nicht überstehen können, wenn sie keinen Glauben gehabt hätten.“ Sich jemandem anvertrauen zu können und die eigenen Ängste aussprechen zu können, sei für viele Menschen in dieser Situation besonders wichtig.

Viele Patienten haben derzeit keinen direkten persönlichen Kontakt, außer mit der Pfarrerin, den Ärzten, den Therapeuten und dem Pflegepersonal. Ihre Angehörigen können sie vielfach

nur über Telefon oder Video-Stream kontaktieren. „Alle, die im Krankenhaus professionell tätig sind, helfen den Patienten in dieser Ausnahmesituation und tun alles, um diese bestmöglich zu versorgen und für sie da zu sein“, sagt Gudrun Kühnemuth.

Unter der Pandemie, vor allem unter den Kontakteinschränkungen, leiden auch die Kinder und Jugendlichen in Pfarrer Aschenbrenners Gemeinde. „Kinder, die Sozialkontakte dringend benötigen, sind jetzt natürlich am stärksten betroffen. Ihre seelischen Schäden werden sich erst noch langfristig zeigen“, sagt er. Plötzlich seien die Kinder in der Situation, dass sie sich unter ihren Freunden für einen entscheiden müssten. Aber nicht nur Kinder litten an Einsamkeit, auch ältere Menschen.

Deshalb rät Pfarrerin Kühnemuth dazu, aufmerksam zu sein, falls in der Nachbarschaft jemand Hilfe braucht oder ein Gespräch. „Man kann zum Beispiel anrufen, den Nachbarn etwas hinstellen oder auf andere Weise in Kontakt bleiben. Wir alle brauchen menschliche Nähe und sind angewiesen auf andere Personen“, sagt sie. Auch Einsamkeit könne krank machen. „Die Pandemie hat uns zwei Dinge vor Augen geführt, denke ich. Zum einen, dass wir uns der Endlichkeit des Lebens bewusst sein müssen, damit man an jedem Tag etwas finden kann, über das man sich freuen kann. Und zweitens, dass es die Begegnung miteinander ist, die uns als Menschen ausmacht.“

„Zugegeben, es wird jetzt schwieriger, da einige Leute keine Lust mehr auf Einschränkungen haben oder darauf, Rücksicht zu nehmen“, sagt Axel Aschenbrenner. „Andere verharmlosen das Virus, das macht die Angehörigen von Menschen, die an Covid-19 gestorben sind, wütend. So entsteht eine Kluft, die immer größer wird. Auch das müssen wir thematisieren.“ Im Gemeindeleben wurden an manchen Stellen die digitalen Kanäle entdeckt, um miteinander im Gespräch zu bleiben. Diese neuen Möglichkeiten könnten auch in Zukunft als zusätzliches Angebot weiter genutzt werden. So habe die Pandemie auch neue Wege aufgetan.

„Als Pfarrer und Pfarrerinnen möchten wir die Menschen dazu ermutigen, Seelsorge in Anspruch zu nehmen“, sagen Gudrun Kühnemuth und Axel Aschenbrenner. „Wir sind für die Menschen da!“

(4800 Zeichen)